

Sächsische Vorzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

Verlagspreis: Amt Dresden Nr. 31307

Verlagspreis: Elbgaupresse Dresden

für die Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, das Amtsgericht Dresden
für die Superintendentur Dresden II, das Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpöritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld
Publikations-Organ und Lokalanzeiger für Loschwitz, Radebeul, Bühlau, die Löbnitzgemeinden, Dresden-Striesen, -Neugrimma und -Tolkewitz

Druck und Verlag: Elbgaupresse-Verlag und Verlagsanstalt Hermann Voigt & Co.

Erscheint jeden Wochentag nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag.
Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 6.— ausschließlich Bestellgeld;
durch Boten frei ins Haus vierteljährlich 6.—, monatlich 2.10;
bei Abholung 5.— vierteljährlich 5.40, monatlich 1.80

Blasewitz
Sonnabend, 24. Januar 1920.

Anzeigen-Preis: die 6spaltige Grundzeile oder deren Raum
70 Pf., im Textzeile die Zeile 1.00 Mk., für An- und Verkäufe und
Bekanntmachungen 60 Pf., Tabellen- und schwieriger Satz 50% Zuschlag.
Anzeigenannahme für die nächste Nummer bis vorm. 11 Uhr

Prozess Erzberger-Helfferich.

Zu Beginn der heutigen Sitzung teilt der Vorsitzende mit, daß August Thibben wegen Krankheit wahrscheinlich drei Monate am Erscheinen verhindert sei. Da beide Parteien auf ihn als Zeuge nicht verzichten wollen, soll Thibben in der nächsten Woche von einem Richter vernommen werden. Ferner ist ein Direktor Beyer von den Serumwerken nicht aufzufinden. Es ist möglich, daß damit Direktor Beyer von den Serumwerken in Dresden gemeint ist. Diese Angelegenheit bleibt einweilen ungeklärt, doch soll Direktor Beyer-Dresden geladen werden.

Staatssekretär Helfferich wird zunächst zu dem Fall Thibben vernommen. Er bittet, da es sich um absolute Geheimnisse handelt, ein Manuskript benutzen zu dürfen, und schildert zunächst die Geschichte seiner Angriffe in der Kreuzzeitung, die immer durch Gegenangriffe in der Deutschen Allgemeinen Zeitung hervorgerufen wurden. Erzberger habe sich in diesen Artikeln „von besonderer Seite“ verraten und sei in seinen Einseitigkeiten weiter gegangen als der Angeklagte in seinen Angriffen. Ich habe damals, so sagt Helfferich, die Zeit noch gar nicht für gekommen erachtet, die sehr verwinkelten Beziehungen Erzbergers zu den Däumlern Thibben und Habsburg aufzudecken. Jedenfalls ist Erzberger in einer der früheren Perioden des Krieges als Anexionist weiter gegangen als alle anderen, indem er für Deutschland die der Normandie voratlantischen englischen Inseln verlangte, die Erzberger dessen. Er mußte wissen, daß Thibben in der Normandie große Erträge hat. Der Angeklagte (Weißig) sagt dem Fall Thibben in zwei Gebieten, in die Stellung Erzbergers zum Anexionismus, insbesondere zur Angliederung des Arienbeckens an Deutschland, und in die Beziehungen Erzbergers für den Konzern Thibben in anderen Fragen. Der ursprüngliche Anexionismus Erzbergers habe einen geradezu weltberühmten Appetit gehabt. Wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges war das Anknüpfungsprogramm Erzbergers vollständig ausgearbeitet. Von diesem Programm sei Erzberger nach dem Thronwechsel in Wien abgekommen und die Familie Bourbon-Parma sei in verhängnisvollem Einfluß gelangt. Erzberger wollte gleichmäßig auf zwei Pferden reiten, auf dem alten Thronpferde und auf dem neuen Parmapferde. Er glaubte sogar, sehr lange dieses Schicksal machen zu können, bis er endlich von dem einen Pferde, nämlich dem Thronpferde abgeworfen wurde. In der Reichstags Sitzung vom 27. Februar 1918... (Vorsitzender unterbrechend): Gebt das nicht zu weit? Es kommt doch darauf an, wie weit Erzbergers Anxionspolitik durch petulante Vorteile beeinflusst war. Helfferich: In der oben genannten Reichstags-Sitzung erklärte Erzberger, daß wir den Frieden von Brest-Litovsk begrüßen könnten, da er im Rahmen der Beschlüsse abgeschlossen ist. Als darauf alles laute, erklärte Erzberger: „Lachen ist leicht! Kommen!“ Als Thibben sich von Erzberger trennte, wurde Erzberger plötzlich der größte Gegner der Anexion. Behauptungen wird von der Gewissheit, daß Herr Erzberger sich auch für die Übertragung des Eigentums an Thibben noch während des Krieges einsetzte habe. Hierzu habe ich folgende auszusagen: Unmittelbar nachdem ich das Reichsamt des Innern übernommen hatte — ich habe das Amt am 1. Juni angetreten — trug mir mein Unterstaatssekretär Richter vor, Thibben habe einen Antrag auf Übertragung der Brien-Gruben gestellt; Herr Erzberger bedränge ihn in dieser Sache in einer sehr unangenehmen Weise, er wolle sich vor ihm gar nicht mehr zu retten. Ich bat ihn, er möge Erzberger das nächste Mal zu mir schicken. Bald darauf kam Herr Erzberger zu mir, entwickelte die Thibbenschen Wünsche und wies auch darauf hin, daß Thibben mit der Aufgabe seiner normannischen Ergruben ernstlich rechnen müsse. Ich erwiderte, daß ich mich bei aller Würdigung der Gründe nicht zu einer Eigentumsübertragung entschließen könne, 1. aus Gründen des Völkerrichts, das ich nicht durch die Liquidation französischen Eigentums auf französischem Boden verletzen wollte, 2. weil selbst im Falle eines dauernden Erwerbs der Brien-Gebiete die Verwertung der Gruben nur in einer Weise geschehen könne, die den Interessen der gesamten deutschen Eisenindustrie Rechnung tragen, und 3. weil die Gruben wertvolle Hauptpfländer wären, welche außer im Interesse der geschädigten Auslandsdeutschen verwendet werden könnten.

Ich fährt fort: Hierher gehörte auch das höchst eigenartige Verhalten Herrn Erzbergers in Sachen der Ausfuhrabgaben für Eisen und Kohlen. Im Frühjahr 1911, kurz vor seinem Übergang vom Schabamt in das Reichsamt des Innern, hatte ich einen Wesentwurf vorbereitet, und für ihn bereits die Unterschrift des Kaisers erlangt, der den Reichskanzler ermächtigen sollte, bei der Erteilung der Genehmigung zur Ausfuhr bestimmter Waren, darunter Eisen und Kohlen, Abgaben zu erheben, um auf diese Weise den Unterschied zwischen Inland- und Auslandspreisen auszugleichen. Das war nur zu erreichen durch ein verhältnismäßig hohes Verhalten der Parteien. Zu den führenden Abgeordneten, die dieses Verständnis nicht hatten, gehörte Herr Erzberger. Mittels des Thibbenschen Ausschusses. Nachdem er aber aus dem Thibben-Konzern ausgetreten war, brachte er einen Antrag ein, nicht nur für die Zukunft solche Abgaben zu erheben, sondern auch nachträglich die Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreis, die er auf 64 Millionen berechnete, von der Industrie einzuzahlen. Mein Einbruch über die Bemühungen des Herrn Erzberger bei und zu dieser Frage war, daß sich Erzberger damals auf die Überzeugung verließ, daß ich in der Eigentumsfrage unter allen Umständen

an meinem ablehnenden Standpunkt festhalten werde. In gleicher Weise wie für die Eigentumsübertragung ist Herr Erzberger bei mir und meinem Amt für die Liquidation des deutsch-österreichischen Erbes der Wendel eingetreten. Auch hier vertrat er die spezifisch Thibbenschen Wünsche, die dahin gingen, daß bei der Liquidation Thibben vorzugsweise berücksichtigt werden möchte. Ich mußte auch hier Herrn Erzberger abschlägig bescheiden. Ich mußte auch hier Herrn Erzberger über die moralischen Qualitäten zu verurteilen, so war es kein Verbalten in dieser Angelegenheit. Solange er zu den weniger glücklichen gehörte, trägt er dazu bei, die von der Regierung geplanten Ausfuhrabgaben nicht zustande kommen zu lassen, kann gehrt er nicht mehr dazu, da ruft er: „Haltet den Dieb!“ Herr Erzberger hat Glück gehabt, daß ich, als er diesen unanständigen Vorstoß machte, nicht mehr der Regierung angehörte. Ich hätte, weder ihm, noch dem Reichstag meine Meinung vorenthalten. Ich hätte vielleicht den einen drakonischen Verstoß gebraucht: Solange er mit am Tische sitzt, ist er verurteilt, dann aber — doch ich will das lieber nicht sagen. Ich habe damit wohl hinreichend deutlich gemacht, was ich gemeint habe mit dem Vorwurf, daß die Haltung des Abgeordneten Erzberger zu den Fragen der Arienbeckenspolitik und Arienwirtschaft eine andere war während und nach seiner Zugehörigkeit zum Thibben-Konzern.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Friedländer, wie er zu der Behauptung komme, daß Erzberger schon im September 1914 als Thibbenscher Ausschussmitglied fungiert habe, antwortet Helfferich: Es tut mir leid, daß Herr Thibben heute nicht hier ist. Ich kann mich wohl über den Tag des Eintritts Erzbergers in den Konzern geirrt haben. An den Details ändert das nichts. Mir scheint wohl etwas anderes vor. Ich hatte damals ein Angebot an das Arienministerium, das sehr wichtig war, zusammen mit Herrn Thibben bearbeitet. Da ich beim Arienministerium einige Schwierigkeiten hatte, gab mir Herr Thibben mit folgenden Worten einen guten Rat: „Wenn Sie beim Arienminister Schwierigkeiten haben, dann wenden Sie sich nur an den Abgeordneten Erzberger.“ Ich habe gute Erfahrungen mit ihm gemacht. Ich möchte jedenfalls in Worte stellen, was zwischen Herrn Thibben und Herrn Erzberger eine rein platonische Freundschaft bestanden hat. Ich möchte auch noch hervorheben, daß die Art und Weise, wie Herr Erzberger sich in seiner Doppelseitigkeit als Abgeordneter und Ausschussmitglied seinen Beamten gegenüber verhalten hat, mein härtestes Mißtrauen erregte. Es ist mir noch bei keinem anderen Abgeordneten so etwas vorgekommen.

Finanzminister Erzberger wird nunmehr als Zeuge vernommen. Er fährt folgendes aus: Ich kenne Herrn August Thibben seit ungefähr 12 bis 13 Jahren — wo ich ihn kennen gelernt habe, weiß ich nicht mehr — er kam wiederholt in den Reichstag, suchte mich auf und sprach über allgemeine volkswirtschaftliche Dinge. Er vertrat den Standpunkt, daß im Parlament für die Interessen der Landwirtschaft, für die Arbeiterinteressen genügend Vertretung vorhanden sei, nicht aber auch für die Interessen der Industrie, und er bat mich darum, mir hin und wieder Wünsche der Industrie mitteilen zu dürfen. Ich war damit einverstanden, und Thibben gab mir im Laufe der Jahre sehr viel, im Interesse der Volkswirtschaft wichtiges Material mit der Bitte, für die Eisenindustrie einzutreten. Diese Beziehungen wurden im Laufe der Jahre nur freundschaftlicher. Irrendweise petulante Beziehungen habe ich im Laufe der ganzen Jahre zu Thibben nicht gehabt! Nicht einmal ein Geschenk oder sonst etwas ähnliches ist mir angeboten worden. Solche Beziehungen hatte ich auch mit anderen ganzen Reihe anderer Unternehmungen. Ich erinnere mich an die Augsburger Maschinenfabrik; der Kommerzienrat Dugeneheim kam zu mir und machte mich darauf aufmerksam, daß die Verbreitung des Dieselmotors sehr im Interesse der Kleinindustrie läge. Berliner Vordirektoren sind zu mir gekommen und haben Wünsche geäußert, die auf allgemeines volkswirtschaftliches Interesse hinausgingen. In meiner langen parlamentarischen Tätigkeit habe ich wiederholt derartige Wünsche einzelner Gruppen zur Sprache gebracht.

Vorsitzender: Ohne irgend etwas davon zu haben?
— Neuge Erzberger: Jawohl, ohne jeden materiellen Vorteil. Die Vertreter der einzelnen Gruppen kamen deshalb zu mir, gerade weil ich jahrelang der einzige Vertreter des Zentrums war, der in Berlin wohnte. Thibben nahm absolut keine Ausnahmestellung ein, er war lediglich einer der vielen Leute, die zu mir kamen. Im Jahre 1913 schrieb mir Thibben einen Brief, er habe sich die Sache anders überlegt, habe die Sache im Kreis seiner Familie reiflich durchgesprochen und sei zu dem Entschluß gekommen, mich in den Ausschuss der Reichstags drei größten Unternehmungen, Deutscher Kaiser, Stahlwerk Thibben A.-G. und Aktiengesellschaft für Düttentrieb, zu nehmen. Er bittet mich, den bekannten Familienkreis einer Verhandlung entgegenzuführen und ferner sein Testamentvollstreckung zu sein, da er eine große Anzahl Legate hinterlassen habe, usw. Thibben kam dann nach Berlin, wiederholte seine Wünsche, ich würde ihm einen großen Gefallen tun usw., so daß ich darin einen Beweis für das große Vertrauen erblicken mußte, das er mir schenkte. Ich kam zu der Überzeugung, daß keinerlei moralische oder sonstige Bedenken vorlagen, als Abgeordneter den Voten eines Ausschusses anzunehmen, da ich auf diese Weise auch besser in die internen Dinge der Eisenindustrie, der wichtigsten Industrie Deutschlands, Einblick erhalten konnte. Ich habe auch selbstverständlich den Eintritt in den Ausschuss absolut nicht geheim gehalten. Ich kann hier unter meinem Eide erklären, daß mir die Firma Thibben nie eine einzige Empfehlung ge-

macht hat, die nicht das allgemeine Interesse, sondern ihr eigenes geschäftliches Interesse betraf. Es sollte mir niemand nachsagen können, daß ich meine politische Stellung irgendwo zu persönlich-materiellen Dingen ausnütze; ich habe deshalb auch die Beteiligung an den Dividenden usw. abgelehnt.
Vorsitzender: Sie wollten, wie Sie einmal erklärt haben, keine Lüge, sondern einen feinen Satz?

Neuge Erzberger: Jawohl. Thibben entsand auch meinen Wünschen und bot mir einen fetten Jahresbetrag von 10000 Mk. an. Es ist dann auch nie wieder von der finanziellen Frage die Rede gewesen. Ueber mich sind die tollsten Gerüchte im Umlauf, es wird von hohen Beträgen gesprochen, die ich in Trier erhalten haben sollte. Dies ist zum Teil richtig, jene Beträge sind mir von anderer Seite für religiöse Zwecke zur Verfügung gestellt worden. Ich persönlich habe davon nicht das geringste für mich verwendet. Ich war u. a. Berichtshalter des Militärats. Nachdem ich den Ausschussratsposten angenommen hatte, legte ich sofort dieses Amt nieder, damit niemand auf den Gedanken einer Verbindung der Firma Thibben mit Heereslieferungen kommen könnte. Was ich nachdem zugunsten der Firma Thibben getan habe, habe ich lediglich im Rahmen des allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesses getan. Das ich getan habe, kann ich in jeder Beziehung verantworten. Es war zu jener Zeit einem deutschen Volkswirtschaftler unmöglich, an den Kaiser heranzukommen und ein deutsches Wort zu reden. Ich war der Ansicht, und mit mir viele andere, daß Dr. Helfferich durch seine Art und Weise, wie er den Kaiser informierte, ein Unglück für das deutsche Volk darstellte. Als ich endlich mit dem Kaiser sprechen konnte, war ich überrascht, welche Aufstellungen er hatte. Der Kaiser sagte u. a. zu mir: „Das haben Sie sehr gut gemacht mit der Resolution über den Ausgleich! Die Franzosen geben uns Minere, die Engländer Öl und Baumwolle und das werden wir dann alles in unsere Tasche und das ist doch ein sehr guter Ausgleich!“ Ich kann nur sagen, unser monarchisches Gefühl bekam an jenem Tage eine solche Erschütterung, wie nie zuvor. Man könnte ja in Deutschland überhaupt nicht regieren, wenn der Kaiser über entscheidende Willensäußerungen deutscher Volkswirtschaftler zu irreführend wurde, wie in dem vorliegenden Falle. Es war auch Herr August Thibben, der nach Luxemburg ins Hauptquartier fuhr und dort offen erklärte, Deutschland müsse den Krieg verlieren, wenn es keine Erbefolge. Alle Länder hatten ihre Produktionsmittel, die deutsche war gefunten und die Front schrie nach Material. Das war der Grund, weshalb ich für die Liquidation der Ergruben im Ariengebiet und Ausnützung im deutschen Interesse eintrat. Man sollte mir nicht, sondern bezog auch Schweden Erde und die deutsche Industrie kam in Abhängigkeit. Es trat eine Verleumdung ein und diese Suppe kann ich als Finanzminister heute ausgeben. Vertreter der Industrie kommen noch heute zu mir, und erklären, das Reich habe sie damals gezwungen, Erde aus Schweden zu beziehen und unferne Dampfen anzugeben. Bei dem jetzigen Stande der Balance handelt es sich um riesige Schuldsummen, die ich lieber nicht nennen will. Außerdem hat der Feind, zum Beispiel Frankreich, deutsche Firmen, wie Knott, von Thibben liquidieren lassen. Als Gegenmaßregel wollte ich für die Liquidierung der französischen Ergruben eintreten. Später hat man dies sogar übertrieben und aus Eliaß jeden Morgen Sand liquidiert. Die Polenpolitik wurde angewendet mit dem Erfolge, daß die Feindschaft gegen die Deutschen immer größer wurde.

Rechtsanwalt Alsbeger: Die Forderung des Erzbergers von Brien bildete doch ein starkes Friedenshindernis. Haben Sie sie der Öffentlichkeit erklärt, daß man Brien und Longau nur auf dem Wege des Ausgleichs erwerben wollte? Die Friedensmöglichkeit wurde doch durch eine solche Forderung sabotiert. Haben Sie dagegen Protest erhoben?

Erzberger: Der Friede ist durch Bethmann Hollweg sabotiert worden. — Rechtsanwalt Alsbeger: Ich wollte damit nur feststellen, daß Sie nicht öffentlich gegen den Anexionismus aufgetreten sind. In es nicht richtig, daß, als man von Ihnen verlangte, Brien müßte von Deutschland behalten werden, Sie darauf erwiderten, eine solche Erwerbung sei im Rahmen Ihrer Friedensresolution möglich? Haben Sie dritten Personen erklärt, daß diese Anexion mit der Friedensresolution vereinbar sei? — Erzberger: Ich kann mich heute nicht auf jede Unterredung mehr beziehen. Es mag auch sein, daß Leute kamen, denen ich nicht jenen an anderer Stelle getanen Redesatz mitgeteilt habe. Als Politiker habe ich das nicht nötig (Bewegung). Traurig der Staatsmann, der seine letzte Karte auszubeden gezwungen ist! — Rechtsanwalt Alsbeger: Als der Kaiser im Zusammenhang mit der Friedensresolution von dem Ausgleich sprach, hätten Sie doch Helfferich fragen müssen, warum er den Kaiser so falsch informiert habe. — Erzberger: Das habe ich nicht getan. Aber meine Freunde und ich sprachen unser Bestreben darüber aus. — Rechtsanwalt Alsbeger: Haben Sie nicht den Reichskanzler über dieses Angebot interpelliert? — Erzberger: Dazu lag kein Grund vor. — Oberstaatsanwalt Krause: Herr Neuge! Sie waren also von vornherein der Ansicht, daß nur eine Inbetriebnahme, nicht aber eine Übertragung in Betracht komme? — Erzberger: Jawohl, ich konnte ja auch gar keine andere Ansicht haben. — Angeklagter: Ich habe dem Reichsamt des Innern, nämlich von mir, aber so verhandelt worden ist, und deswegen abgelehnt worden ist? Ich selbst habe bei allen Abwägungs- und Vertragsbedingungen eingesehen lassen, daß die Unter-

nehmen nach Friedensschluß dem Reich zum Aufschlagpreis